

Michael Brocke (Hg.): Verborgene Pracht. Der jüdische Friedhof Hamburg-Altona – Aschkenasische Grabmale. Sandstein Verlag: Dresden 2009. 436 S., 496 teils farbige Abb., 39,80 €.

In den letzten Jahren sind immer wieder Dokumentationen zu jüdischen Friedhöfen erschienen. Die größte Expertise auf diesem Gebiet dürfte bundesweit beim Salomon L. Steinheim-Institut in Duisburg liegen, wo ein Expertenteam unter der Leitung von Michael Brocke eine Vielzahl von einschlägigen Projekten erfolgreich zum Abschluss gebracht hat. Eine Höhepunkt dieser zeitintensiven Forschungsarbeit ist zweifellos die wissenschaftliche Erschließung des aschkenasischen Friedhofs des einst zu Dänemark gehörenden Hamburger Stadtteils Altona, dem ehemaligen Zentrum der jüdischen „Dreigemeinde“ der sogenannten „Elbstädte“. Im Auftrag der Stiftung Denkmalpflege Hamburg wurden über 6000 Grabinschriften dokumentiert und inhaltlich erschlossen. Eine beeindruckende und hervorragend bebilderte Auswahl dieser Friedhofsdokumentation liegt jetzt gedruckt vor. Die opulente Bebilderung und vorzügliche Druckausstattung dieses Bandes wäre ohne die Förde-

rung durch mehrere Stiftungen, die z. T. auch die Forschung bereits finanziert haben, nicht möglich gewesen. So ist auch der wohlfeile Verkaufspreis für diesen Prachtband lobend zu erwähnen.

Einleitend gibt der Herausgeber einen souveränen Überblick über jüdische Friedhofskultur im aschkenasischen Raum, dem sich eine präzise Beschreibung der Besonderheiten des Altonaer Friedhofs, auf dem so berühmte Gelehrte wie Jonathan Eibeschütz, Jakob Emden oder Salomon Ludwig Steinheim bestattet sind, anschließt. Vor allem werden in dieser vorzüglichen, von jahrelanger Erfahrung zeugenden Einleitung auch die Unterschiede zur sephardischen Grabkultur, wie sie auf dem benachbarten, ebenfalls erhaltenen Friedhof heute noch zu besichtigen ist, herausgearbeitet.

Es folgen Beiträge von Mitarbeitern des Duisburger Expertenteams, die Hintergründe beleuchten und Zusammenhänge aufdecken. Dan Bondy und Nathanja Hüttenmeister machen deutlich, dass die Epigraphik als Methode allein nicht ausreicht, sondern auch andere Quellen (z. B. Begräbnisbücher) sowie Sekundärliteratur, die auf heute nicht mehr erhaltene sachliche Überreste Bezug nimmt, ausgewertet werden müssen. Einen wichtigen Überlieferungsstrang stellen auch ältere Fotodokumentationen dar. In diesem Fall stammt diese wertvolle Quellenüberlieferung sogar aus der NS-Zeit, als sich das NS-Ahnenerbe für das Material interessierte.

Mit welchen Problemen die Vermessung des Friedhofs und das Abfotografieren der Grabsteine heute zu kämpfen hat, zeigt der Beitrag von Bert Sommer. Die tiefenscharfen Fotos, von denen man eine Vielzahl in diesem Band bewundern kann, sind zum Teil auch das Produkt einer nachträglichen Bearbeitung am Bildschirm. Nur so konnte die Lesbarkeit sichergestellt werden.

Das große Verdienst der Duisburger Arbeitsgruppe ist es, eine Volldokumentation dieser und anderer Friedhofsprojekte für jeden Interessierten im Internet kostenlos zur Verfügung zu stellen. Thomas Kollat beschreibt in seinem Beitrag die Möglichkeiten, die die Duisburger Bilddatenbank bietet.

Wer sich für die wechselvolle Geschichte dieses jüdischen Friedhofes, der heute ein Kulturdenkmal ist, interessiert, der wird mit Gewinn den Überblick von Inna Goudz lesen.

Es folgen Beiträge zu einzelnen Aspekten der aschkenasischen Grabkultur, insbesondere zur Topographie und Ästhetik. Carsten Wilke rekonstruiert die sogenannte „Ehrenreihe“, also die Gräber für berühmte Rabbiner, auf dem Altonaer Friedhof. Inna Goudz skizziert, wie sich die Grabstelen, aber auch die Inschriften im Laufe der Zeit in künstlerischer Sicht entwickelt haben. Dazu

gehört auch ein spezieller Aufsatz über den Grabsteinschmuck, der aus derselben Feder stammt. Ergänzt werden diese Ausführungen durch einen Gastbeitrag von Michael Studemund-Halévy zu den Epitaphien auf dem sephardischen Teil. Eher inhaltliche Aspekte behandelt Carsten Wilke in seinem Beitrag zur hebräischen Epitaphiendichtung, der auf regionale Besonderheiten aufmerksam macht. Dass die Epigraphie auch für die Sozial- und Familiengeschichte genutzt werden kann, zeigen die Aufsätze von Katrin N. Jansen, die u. a. auch die Genealogie der Familie Altona rekonstruieren. Nathanja Hüttenmeister geht auf die Verwandten der Glückel von Hameln ein und macht in einem weiteren Beitrag auch deutlich, was eine statistische Auswertung der Grabinschriften zu leisten vermag.

Weitere Aufsätze befassen sich mit der Geschichte einzelner Berufsgruppen im Spiegel der Grabinschriften. Carsten Wilke nimmt die Rabbiner in den Blick. Nathanja Hüttenmeister untersucht die Epitaphien von Ärzten und Hebammen. Margret Heitmann zeichnet die Lebensstationen des Arztes und Philosophen Salomon Ludwig Steinheim nach.

Den Abschluss dieser ebenso vorzüglichen wie vorbildlichen Friedhofsdokumentation, der man viele Leserinnen und Leser wünscht, bilden kleinere Beiträge zu ausgewählten Grabinschriften.

Robert Jütte, Stuttgart